

„Seltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM. 1,88 einjährig 23 RM. (einschl. 21 RM. Postgebühren) zuzüglich 30 RM. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Angelen II. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 33, Bülowstraße 67. — Fernruf: 22 00 71. Adressen: Postfachkonto Berlin Nr. 230 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Seltow - G., Berlin W 33. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

# Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow \* Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

## Erhebliche Brandkatastrophe bei Paris Ein ganzer Stadtteil mußte von der Polizei geräumt werden

Paris, 5. Juli.  
Kurz vor Mitternacht brach in der in Boulogne bei Paris gelegenen größten französischen Fabrik von Theaterkulisen ein Feuer aus, das sich mit riesiger Geschwindigkeit ausbreitete. Schon nach kaum 20 Minuten standen die mehrere 1000 Quadratmeter großen Arbeitsräume der Fabrik in hellen Flammen. Da unmittelbare Gefahr bestand, daß die Flammen auf die angrenzenden Häuserblöcke mit Hunderten von Arbeiterwohnungen übergriffen, wurde sogleich höchste Alarm gegeben. Sämtliche Löschzüge aus Paris sowie aus den westlichen und südwestlichen Vorstädten erschienen an Ort und Stelle. Obwohl die Feuerwehr mit über 30 Maschinen die Flammen bekämpfte, behnte sich das Feuer doch noch weiter aus. Gegen 1 Uhr nachts standen zahlreiche Häuser und fünf große Gebäude mit Arbeiterwohnungen in Flammen. Der ganze Stadtteil mußte polizeilich geräumt werden. Hunderte von Arbeiterfamilien konnten nur gerade 1 1/2 Stunden vor dem Feuer entkommen. Trotz der umfassenden polizeilichen Versperrungsmaßnahmen

hatten sich auf den umliegenden Straßenzügen unübersehbar Menschenmengen angesammelt, um Zeuge dieses Rieseneuers zu sein, dem ihr Hab und Gut zum Opfer fiel. Bis 1 Uhr nachts war es den Wehren noch nicht einmal gelungen, den Brand völlig einzukreisen und eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Die Bevölkerung wurde von einer wahren Panik ergriffen. Selbst aus Häusern, die sich in einer beträchtlichen Entfernung vom Brandherd befanden, verflüchteten die Bewohner, ihren Besitz und selbst ganze Möbelstücke auf die Straße und von da in entlegene Stadtteile zu bringen.  
Erst nach 2 Uhr morgens waren die Löscharbeiten der Feuerwehr soweit gebieken, daß einer weiteren Ausbreitung vorgebeugt werden konnte. Menschenleben sind den Flammen nicht zum Opfer gefallen; doch mußten zahlreiche Personen mit zum Teil sehr schweren Rauchvergiftungen in verschiedene Krankenhäuser eingeliefert werden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Ueber die Entstehungsursache des Rieseneuers ist noch nichts bekannt.

### Braunhemb und Schwarzhemb

Nach der Italienreise des Stabschefs der SA  
Der Stabschef der SA ist mit seinen Begleitern von seiner Italienreise, die ihn bei den eindrucksvollen Veranstaltungen und bei den abschließenden Empfang im Palazzo Venezia mit Mussolini zusammenführte, zurückgekehrt. Das Verhältnis zwischen nationalsozialistischer SA und faschistischer Miliz ist auf der Grundlage gegenseitigen gründlichen Sicherekenntnens durch die Reise noch enger geknüpft worden und wird bei dem bevorstehenden Deutschlandbesuch des Stabschefs der SA, General Rauff, und im Hinblick auf die sachliche Zusammenarbeit noch weiter ausgebaut werden können. Dieser Ausbau der Beziehungen zwischen den mächtigsten, breit im Volke verankerten revolutionären Organisationen der beiden Bewegungen bedeutet zugleich eine entscheidende Vertiefung der Achse Rom-Berlin.  
Viktor Lube hatte bereits früher Gelegenheit, sowohl in Italien als in Deutschland die führenden Männer des Faschismus und auch die obersten Führer der Miliz kennenzulernen. Aber dieser erste Besuch von SA- und Miliz erbrachte die erste unmittelbare und ausschließliche Fühlungnahme. Sie hat sich in der selbstverständlichen kameradschaftlichen Art und Weise vollzogen. Zwischen den alten und immer jungen Kampftruppen zweier revolutionärer Bewegungen, die in den wesentlichen Zielen übereinstimmen, ist die Vertiefung nicht kampfhaft auf die Suche nach Gemeinsamkeiten begabener

## Der ethische Sinn der Steueridee

Staatssekretär Reinhardt eröffnete die Reichsfinanzschule Berlin

Berlin, 4. Juli.  
Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt hat am Montag vormittag in der Grunewald, Adnigalallee 20, eingerichtete Reichsfinanzschule Berlin eröffnet. Zweck der Schule ist die Durchführung von Lehrgängen für Rechtsanwälte, die in die Liste der Sachanwälte für Steuerrecht eingetragen zu werden wünschen.  
Die Eröffnungsfeier wurde nach einem Musikvortrag der Kapelle der Reichswehr durch einen Begrüßungsansprache des stellvertretenden Oberfinanzpräsidenten Berlin, Finanzpräsidenten Dr. Casdorff, eingeleitet. — Als Vertreter des Reichsjustizministers sprach Ministerialrat Dr. Bogels. Auch die Kultusverwaltung begrüßte die Eröffnung dieser Reichsfinanzschule, zu der der Reichsjustizminister freudig seine Zustimmung gegeben habe. Sie werde sicher einen Markstein für die Steuerberatung bilden; sowohl die Reichsfinanzverwaltung als auch die Reichsjustizverwaltung würden aus dieser Einrichtung nur Nutzen ziehen. — Für den verbindlichen Präsidenten der Reichsrechtsanwaltskammer sprach dessen Stellvertreter, der Präsident Rechtsanwalt Kants. Er begrüßte die Einrichtung dieser Schule namens der Anwaltschaft. Der Rechtsanwalt sei als freier Diener am Recht ein unentbehrliches Organ in der Rechtsprechung und somit auch zur Steuerberatung berufen.  
Staatssekretär Reinhardt führte in einem längeren Vortrag u. a. aus:

Anspruch nimmt und in dem er innerhalb der staatlichen Ordnung wirtschaftliche Leistungskraft erzielt.  
Das Merkmal der wirtschaftlichen Leistungskraft ist sehr vielfältig. Es besteht aus Einkommen, Vermögen, Verbrauch und Verbrauchsvorgängen. Jede dieser verschiedenen Arten birgt verschiedenes große wirtschaftliche Leistungskraft in sich. Die Steuer muß, wenn sie sozial gerecht und wirtschaftlich tragbar sein soll, der Verschiedenartigkeit und der Vielgestaltigkeit der wirtschaftlichen Leistungskraft angepaßt sein. Das bedingt, daß die Steuer in verschiedenen Arten aufgebildet wird, und zwar nach der Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen Leistungskraft, und daß jede einzelne Steuer so gestaltet wird, daß trotz der Vielgestaltigkeit der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im einzelnen der Grundgedanke der sozialen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen Tragbarkeit gewahrt ist. Zur sozialen Gerechtigkeit und zur wirtschaftlichen Tragbarkeit gehört auch, daß bei der Gestaltung der Steuern weitmöglichst der Familienstand berücksichtigt wird.  
Die allgemeinen Interessen des Volksganges gebieten, daß jeder Steuerpflichtige seine steuerlichen Obliegenheiten pünktlich und gewissenhaft erfüllt und seine steuerlichen Dinge richtig und klar darstellt. Es muß demgemäß jeder Steuerpflichtige alle für seine Verhältnisse in Betracht kommenden Vorschriften kennen und ihnen Rechnung tragen. Für die Unkenntnis dieser Vorschriften und die Unfähigkeit, ihnen zu entsprechen, kennt das Gesetz keine Entschuldigung.  
Es gibt viele Steuerpflichtige, die aus dem einen oder anderen Grund sich nicht selbst die erforderlichen steuerrechtlichen Kenntnisse aneignen können oder wollen. Diese bedürfen, wenn sie ihre steuerlichen Obliegenheiten pünktlich und gewissenhaft erfüllen und sich nicht der Gefahr eines strafbaren Vergehens gegen die Steuergehalte aussetzen wollen, eines steuerkundigen Beraters und zur Vertretung ihrer steuerlichen Dinge vor den Finanzbehörden eines bei den Finanzbehörden zugelassenen Vertreters.  
Die ordnungsmäßige Beratung und Vertretung in Steuerfällen setzt voraus, daß der Berater und Vertreter die erforderlichen Kenntnisse besitzt und auch weltanschaulich und charakter-

aus dem gleichen Geiste und aus der sofort vorhandenen Kameradschaft heraus, die die gegenseitige Achtung mit sich bringen, erwünscht auch die Anerkennung jener Besonderheiten, die in volks- und blutmäßigen Unterschieden begründet sind. So werden die Wünsche des Sommers 1938 — der des Stabschefs Lube in Italien und der des Stabschefs Rauff in Deutschland — fruchtbar für die Zukunft sein. Es gilt, Erfahrungen und Kenntnisse auszutauschen, die für das Leben der aufstrebenden Völker Europas bedeutsam sind.  
Mit dankbarer Erinnerung über die kameradschaftliche und gütliche Aufnahme hat der Stabschef Italien verlassen. Im Vorbergrund der Eindrücke stehen die Begegnungen mit dem Obersten Führer der faschistischen Miliz, Benito Mussolini. Vor dem SA-Führern erklärte er, als ihm der Stabschef von dem herzlichen Empfang der SA-Abordnung durch die Bevölkerung berichtete, das sei der wahre Ausdruck der Achse, die nicht etwa eine diplomatische Konstruktion, sondern Freundschaft zwischen den Völkern sei.  
Bei seinem Gegenbesuch in Deutschland wird sich Stabschef Rauff von dem Geist und der Arbeit unserer SA überzeugen können. Die Freundschaft, die ihn mit Viktor Lube verbindet, wird sich in verstärkter Maße auf ihre Verbände übertragen, und zu einer starken, dauerhaften Freundschaft führen, wie das dem Willen des Führers und des Duce entspricht.

Ohne Steuern gibt es keinen Staat und ohne den Staat keine Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten der Volksgemeinschaft, der Berufsstände, der Familie und des einzelnen Volksgenossen. Die Steuer muß nach der wirtschaftlichen Leistungskraft des Einzelnen bemessen werden. Diese wirtschaftliche Leistungskraft hat der Einzelne nicht nur sich selbst zu verdanken, sondern im wesentlichen dem Staat und dessen Einrichtungen, die die Voraussetzungen für die Erzielung wirtschaftlicher Leistungskraft sind. Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß der Einzelne in dem Maße zur Deckung der Kosten des Staates herangezogen wird, in dem er die Einrichtungen des Staates unmittelbar und mittelbar in

ist als Berater und Vertreter in Steuerfällen geeignet ist. Es liegt nicht nur im Interesse der Steuerpflichtigen, sondern auch im Interesse der Reichsfinanzverwaltung, daß diejenigen Steuerpflichtigen, die nicht selbst mit den steuerlichen Vorschriften vertraut sind, sich durch einen Sachanwalt für Steuerrecht oder durch einen zugelassenen Steuerberater betaten und vor dem Finanzamt vertreten lassen. Es liegt im Interesse der Reichsfinanzverwaltung, daß die Sachanwälte für Steuerrecht und die zugelassenen Steuerberater den auf sie gestellten Anforderungen voll gewachsen sind, und daß durch das Wirken der Sachanwälte für Steuerrecht und der Steuerberater der Verkehr zwischen den Steuerpflichtigen einerseits und den Finanzbehörden andererseits wesentlich erleichtert und vereinfacht wird. Dieser Gedanke liegt der Einrichtung der Reichsfinanzschule Berlin zugrunde, an der Lehrgänge für Rechtsanwälte durchgeführt werden.



Siegerplakette für die Reichswehrkämpfe der SA.

Für die in der Zeit vom 15. bis 17. Juli in Berlin stattfindenden Reichswehrkämpfe der SA hat die Oberste SA-Führung eine Siegerplakette herausgegeben, deren Vorderseite den Soheitsadler und deren Rückseite das SA-Sportabzeichen zeigt. Die Plaketten werden in Gold für den Sieger, in Silber für den zweiten Platz und in Bronze für den dritten Platz hergestellt. (Schirmer-M.)

### Stalin bei der „Flottenüberholung“

London, 5. Juli.  
Wie „Daily Mail“ meldet, ist der Oberste politische Kommissar der Sowjetflotte, Michail Schaposhnikow, verhaftet worden.

### Weiterer Vormarsch der Japaner

Singapur, 5. Juli.  
Am Montag am 17 Uhr besetzten die japanischen Truppen in Zusammenarbeit mit der Marine die Stadt Sufan am Pangke, 250 Kilometer unterhalb von Sautan am Eingang zum Bonang-See, der damit in den japanischen Machtbereich gefallen ist.

# Reiselustige Teltower Fahrten in der Heimat und zur Ferne

Seit dem Jahre 1937 erstrecken sich die Rdfz-Kurzfahrten auch im Kreise Teltow einer immer mehr steigenden Beliebtheit. Auch die kleineren Betriebsgemeinschaften bevorzugen neuerdings diese lustigen im schönen Aussichtswagen, was uns eine kleine Statistik lehrt, die wir beim Kreisrat der NS-Gemeinschaft Reich in Wabelsberg einmal einsehen dürfen.

Sechs Kurzfahrten wurden im Mai unternommen. Sie brachten rund 300 Volksgenossen von Wabelsberg zum Spreewald, von Stahnsdorf nach Niederfinow, von Kleinmachnow zum Spreewald, von Wabelsberg nach Hamburg (2 Tage!), von Großfürst nach Dresden, von Trebbin nach Rathen (Schäßische Schweiz), von Trebbin nach Königstein führte eine weitere Fahrt. Und schon sind andere Fahrten angemeldet, die vorbereitet werden. 150 Fahrtensteilnehmer wollen von Wildau nach Wühlitz oder nach Rheinsberg fahren, mit 140 Teilnehmern beschäftigt die NS-Frauensschaft die Schorfheide von Kleinmachnow aus aufzusuchen. Von Stahnsdorf soll es nach Wühlitz gehen. Christinendorf sagt eine Fahrt nach Niederfinow an, Busendorf, Großhennig und Köhler wollen eine Kurzfahrt unternehmen und so geht die Folge weiter.

Diese Fahrten führen aber nicht nur vom Kreise Teltow zu verschiedenen auswärtsigen Zielen, vornehmlich in der Kurmark, sondern zahlreiche Kurzfahrten landen auch im Kreise Teltow, der immer mehr in seinen schönsten Teilen dadurch aufgeschlossen wird. Das bisher meist be-

gehrte Ziel war Senzig am Krüpel-See. Fast 1000 Volksgenossen aus den Nachbarorten suchten dieses herrliche Fleckchen Erde auf. Fast 1000 Kurzfahrer waren es auch, die Wabelsberg mit seinem schönen Park und Schloss besuchten. Teupitz am See wurde von 300 Fahrtensteilnehmern aufgesucht. Salbe zählte 150 Besucher mit Rdfz.

Angemeldet sind für Senzig schon in allerhöchster Zeit abermals fast 1000 Rdfz-Fahrer, die zum Krüpel-See wollen. 140 haben nochmals Wabelsberg als Ziel gewählt. Man sieht daraus, daß der Kreis Teltow nicht nur Ausgangsreis vieler Fahrten in die Kurmark und angrenzender Gebiete ist, sondern auch ein beliebtes Ausflugsziel, weil es über herrliche Seen, weite Waldgebiete sowie prachtvolle alte Parks und Schlösser verfügt, die vielen deutschen Menschen unbekannt sind. Und die Gastlichkeit, deren sich viele andere Gauen und Gebiete Deutschlands rühmen, ist im Kreise Teltow ebenso frischwüchsig wie dort.

Wie schön die Rdfz-Kurzfahrten sind, davon reden die Dankbriefe der Fahrtensteilnehmer eine deutliche Sprache. Sie schildern nicht nur die Begeisterung, sondern auch die Freude darüber, wie vorzüglich gefahren wird. „Würden alle Kraftfahrer so vorzüglich fahren,“ so heißt es in einem Briefe aus Trebbin wörtlich, „so würden die Verkehrs-unfälle stark zurückgehen.“ Das ist zugleich ein Beweis dafür, daß man sich bei Rdfz-Durchfahrten der Kurmark anerkennen kann. Mögen sie noch recht vielen Volksgenossen die schöne Heimat erschließen und ihren Stunden reiner Freude und bester Erholung bringen!

legen mannigfacher Wasser- und Waldtiere. Hier wurden die schönen Stunden bis zum Abend verbracht. Dann begann die Rückfahrt über die Autobahn Stettin-Berlin. Nach einem Abhänger zum Trachtenverein „Oberland“ am Jagdschloß Stern trafen alle Teilnehmer schließlich wieder wohlbehalten im Heimatort ein.

**Gitterfelde.** Segelflieger über der Wendenmark. Am Sonntag und Montag fanden auf dem Gelände der Wendenmark an der nach Philippshof führenden Chaussee bei günstigen Ausrichtungsbedingungen mehrere Segelflüge statt. Die Vorführungen lockten zahlreiche Zuschauer herbei. Besonders die Jungen folgten den Vorführungen mit Interesse.

## Babelsberg und Umgebung

**Drewitz.** Sprechstunden. Die Aufseherstelle des Gesundheitsamtes des Kreises Teltow in Babelsberg wird einsprechlich der Beratungsstellen auch aus dem Gemeindebereich Drewitz fast in Anspruch genommen. Die für die einzelnen Gruppen anstehenden Diebstahlfälle sind jedoch noch immer nicht überall genügend; mancher unmögliche Weg zum Gesundheitsamt ließe sich aber vermeiden, wenn die Lage der Dienststunden genau beachtet würde. So ist für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. Js. für Briefverkehrszeit 81 in Babelsberg folgender Sprechstundenplan festgelegt worden: Amtsrätliche Untersuchungen: Dienstag jeder Woche von 8-9 Uhr und Donnerstag in der gleichen Zeit; Eheberatung, Erb- und Rentenpflege: Dienstag jeder Woche von 13-14 Uhr. Tuberkulosefürsorge: Mäher Montags von 8-9 Uhr, Frauen Freitags von 8-9 Uhr. Gefäßkrankheiten, insbesondere Behindernde, Sieche und Säuglinge: jeden ersten Montag im Monat von 13.45-14.30 Uhr. In Drewitz selbst sind ferner für die Schulgesundheitspflegestunden in der Schule der 12. und 26. August sowie der 23. September d. Js. ab 11.30 Uhr angelegt.

## Trebbin und Umgebung

**Böwenbrunn.** Die Kameradschaft im NS-Deutschen Reichsriegerbund hielt ihren Monatsappell unter Leitung des Kameradschaftsführers E. Kraule ab. Nachdem er die aus dem NS-Goldenabzeichen zum NS-Reichsriegerbund übergetretenen Kameraden begrüßt und an ihre Pflichten und Rechte gemahnt hatte, gab er eingehenden Bericht über den letzten Kreisverbandstag in Babelsberg und den letzten Unterverbandsappell in Großhennig. Das Gruppenleben der Kameradschaften Böwenbrunn, Genshagen und Wiefelhof findet auf dem diesem Schießstand am Sonntag, dem 10. Juli, statt. Dieses alljährliche Schießen ist von der Leitung des NS-Reichsriegerbundes angeordnet. Es treten an diesem Tage hier über 40 Schützen an. Nach Durchführung der Schießordnung werden die amtlichen Nachkriterien über die Ausbildung des NS-Reichsriegerbundes verlesen. Eine Spende für die Kriegswundenversorgung wurde bewilligt. Mit der Fahrvereinigung schloß der Appell.

**Fahrlöhner.** Jungstücker wurden berichtigt. Die Wiesen der Mutheniederung, westlich des Ortes bis nach Saarmund hin bilden stets einen Sammelplatz der Stöcker von der Abreise nach dem Süden. Um diese Zeit können hier regelmäßig große Scharen beobachtet werden. Diese Lauffauna veranlaßt mannehm die Jagelwarte Ruffstein zur Störungsberingung an diesem Platz. Drei Beamte erlebten die Maßnahmen zur Beringung der Jungstücker.

**Throw.** Ein schöner Sommerabend in Märkisch-Bilmersdorf. Die Ortsgruppe Throw der NSDAP. veranstaltete am Sonntag ihre Wäldchen-Ortsgruppenversammlung in Märkisch-Bilmersdorf. Der Ortsgruppenleiter Hg. Geiser hatte zu diesem Zweck die Parteimitglieder mit Familienangehörigen zu einem gemeinsamen Marsch nach Märkisch-Bilmersdorf aufgerufen. Fast ohne Ausnahme fanden sich die Parteigenossen mit ihren Angehörigen um 13.30 Uhr am Bahnhof Throw ein. Unter den Klängen der Wehrmarschmusik schloß sich der Zug um 13.45 Uhr in Bewegung. Um 14.40 Uhr wurde die Ortsgruppe von ihrer Zelt Märkisch-Bilmersdorf durch den Stellvertreter Hg. Bräuner am Schloßberggang von Märkisch-Bilmersdorf empfangen. Nummehr wurde der Schloßpark besichtigt, der zu den schönsten und wertvollsten seiner Art in Deutschland gehört. Anschließend veranmaltete sich die Teilnehmer am Schloß und mit flotter Marschmusik ging es zum Lokal Gerhard, wo man inzwischen die Kaffee-

# Aus dem Kreise Teltow

## Ein alter Teltower Bauernname

Die Familie Hoeft kann auf ein 250jähriges Ortsjubiläum in Budow zurückblicken. 1686 heiratete ein Martin Hoeft aus Zehndorf in die Wehrendtsche Bauernwirtschaft zu Budow ein. 1929 starb der letzte Budower Hoeft, lediglih die Witwe des Besitzers Otto Hoeft geb. Hoeft (aus Mariendorf) wohnt noch hier am Ort. Jedoch lebt in Großhennig noch ein Bauer Willi Hoeft aus dem alten Teltow-Gehöft.

## Teltow und Umgebung

**Stahnsdorf.** Bürgerkege sind notwendig. Der Fußgängerverkehr vom alten Ortsteil in Richtung zu den Siedlungen wird ständig ausgebaut, besonders in den Hauptverkehrsstraßen. Weber die Linden- noch die Hauptstraße verfügen über befestigte Bürgerkege, so daß die Fußgänger oft den gepflasterten Fahrdrain benutzen. Um die somit entstehende Gefahr für den Straßenverkehr zu beseitigen, hat die Gemeinde vor einiger Zeit feststellen lassen die Zurückschiebung der Vorgartenzäune veranlaßt. Nummehr soll die Befestigung der Bürgerkege allmählich erfolgen.

**Kleinmachnow.** Das Sommerfest, das die Ortsgruppe der NSDAP. in Gemeinschaft mit der Sportgemeinschaft e. B. und mit Unterstützung des SA-Sturmes 23/7 am vergangenen Sonnabend veranstaltete, wurde durch das schlechte Wetter leider etwas unglücklich beeinflusst. Das vorgesehene Gartenfest des Wäldchens der SA-Standarte 7 mußte hauptsächlich im Saal gegeben werden; auch Siller-Feuer und WM. zeigten ihre Vollstärke im Saal. Aber leider Unglück des Wetters vermochte Frost und Seiterkeit der zahlreich Besucher zu beeinträchtigen. Bei Konzent und Tanz verlebte man fröhliche Stunden. Die Vorführungen der SA, die der Witterung halber teilweise ausfallen mußten, fanden nach Eintritt der Dunkelheit beim Aufblähen bengalischer Feuers in eindrucksvoller Weise ihren Abschluß mit dem Gesang des Liedes „Auf hebt unsere Fahnen“. Ortsgruppenleiter und Sturmführer Laß wies in seiner Ansprache auf die gute Zusammenarbeit der Ortsgruppe mit der SA und allen Wehrungen hin, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dies weiter so bleiben möge zum Gefügen jeder Arbeit für die Partei und damit für Deutschland. Die gut und reichlich ausgefallene Tombola brachte für so manchen eine große Ueberraschung und auch das Preisstücken erfreute sich recht reger Beteiligung.

**Die Jahresversammlung der Feuerwehr.** Die Freiwillige Feuerwehr hatte ihre Mitglieder zur Generalversammlung im Restaurant Zeltlaff zusammengeufen. Zur Befragung stand der Bericht über die Tätigkeit in auch der Bürgermeister bei. Oberbrandmeister Mariens wies einleitend darauf hin, daß die Kleinmachnowener Wehrendt vergangenen zwölf Monaten. Der Versammlung wohnte wie auch vorbildlich im Kreise Teltow gelte, eine Lauffaue, die auf die gute Kameradschaft und auf die Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden zurückzuführen sei. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Zahl der aktiven Mitglieder auf gleich Höhe blieb. Die Zahl der fördernden Mitglieder stieg weiterhin und erreichte jetzt den beachtlichen Stand von 1245 Personen. Der Oberbrandmeister betonte besonders, daß es zur Herstellung einer engen Verbindung zwischen Einwohnerschaft und Wehr dringend erforderlich sei.

in den Mitgliederveranstaltungen einen umfassenden Einblick in die Tätigkeit der Wehr zu geben. Zur Hilfeleistung ist die Wehr 30mal gerufen worden. Die Anstreichungen sind verbessert worden, so daß auch hier vorbildliche Leistung möglich sei. Neu ist die Befestigung eines 3-Tonnen-Wagens. Im Kassenbericht fanden Ausgaben von 4203,75 RM. den Einnahmen von 6632,71 RM. gegenüber. Es wurden im wesentlichen neue Ausrüstungsgegenstände angeschafft. Bürgermeister Engelbrecht sprach am Schluß der Wehr im Namen der Gemeinde seine Anerkennung aus.

**Indow.** Die Baugenehmigung an Anglerleiteh. Vor einiger Zeit hatten die Berliner Anglervereine, die das Fischgebiet der früheren Riesgraben an der Drewitzer Chaussee übernommen haben, den Antrag auf Errichtung geeigneter Unternehmungsküchen für ihre Mitglieder gestellt. Boreerst mußten jedoch besondere Vorkehrungen getroffen werden, um die landwirtschaftlichen Eigenarten des Geländes an der Chaussee zu erhalten; diese Maßnahmen sind jetzt abgeschlossen. Als gemeinsame Unternehmungsküche der Sportangler wird mannehm eine hölzerne Außenkuchentische errichtet; die bisherigen provisorischen Holzbauten können deshalb abgerissen werden. Am letzten Sonntag haben die Angler mit dem Bau des Gemeindefaßraumes begonnen; er wird in den nächsten Wochen vollendet sein. Außerdem wurden bereits in gemeinschaftlicher Arbeit bessere Zufahrtswege geschaffen. Der diesjährige Ertrag der Teiche ist außerst günstig, bebinaet durch die gute Lage des Bereichs; des kalten Wetters halber hatte anfänglich Beforgnis geschwunden.

**Schenkerhof.** Zu einem Wunderwerk der deutschen Technik. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete am Sonntag eine Autobusfahrt nach Niederfinow. Bei frühem Wetter begann es am frühen Morgen. Doch lugte die Sonne gar bald hervor, noch ehe Berlin erreicht war. Dort wurden die wichtigsten Neubauten zur Neugestaltung der Reichshauptstadt betrachtet. Hinter Berlin erkannte dann ein ständig wechselndes Landschaftsbild die Ausflügler. Ueber Wernsdorf ging es nach Tiefensee; dort wurde eine Frühstückspause gemacht mit anschließender Besichtigung der reizvollen Umgebung. Ueber Bad Freienwalde führte die Fahrt dann zum Schloßbiederitz nach Niederfinow, wo das lehrreiche Prachtwerk deutscher Ingenieure bei jedem Teilnehmer Staunen und Bewunderung erregte. Und weiter ging es nach Überswalde zum idyllischen „Wasserfall-Wildpark“ mit seinem Ge-

# Aus der Geschichte des Zoffener Marktplazes

Unter dem 12. November 1546 verlieh der damals regierende Kurfürst Joachim II. der Stadt Zossen ein Privilegium, in dem es u. a. heißt, daß der Rat und die Gemeinde Zossen berechtigt sein sollen, ein Rathaus und eine Waage auf dem Markt dafelbst zu erbauen und ferner, daß sie dafelbst Markt abhalten dürfen.

Es ist hiermit der Beweis geliefert, daß also schon 1546 ein Marktplatz hier bestand. Er war bestimmt nicht klein; das beweisen andere historische Nachrichten, die besagen, daß Zossen einen geräumigen Marktplatz besaue. Jedoch ist damit seine heutige Form und Gestalt noch keineswegs nachgewiesen. Aber durch nachfolgend geschilderte Begebenheiten haben wir einen Anhalt dafür, daß der Marktplatz von damals schon ungefähr den heutigen Umfang besaue.

Die Geschichte von Zossen sagt uns; daß am 11. März 1662 ein großer Brand in Zossen wütete, bei dem 56 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Welche Straßen davon ergriffen worden waren, stellt die Geschichte nicht fest. Am 18. März 1671 brannte aber die ganze Stadt, mit Ausnahme der Kirche und einiger Häuser in der jetzigen Mäherstraße, völlig ab. — also auch die Häuser am Marktplatz. Nach dem Brande hat der Große Kurfürst seinen Baugenieur Menhardt nach Zossen geschickt, um die Ursachen dieses großen Brandes zu ergründen und Vorschläge für den Wiederaufbau der Stadt zu machen. Menhardt berichtete, daß erstlich die Häuser ganz mit Holz gedeckt, zweitens unordentlich und in einander nebst Säulen und Ställen gebaut und drittens nur wenige Gassen, ohne Quergassen gewesen seien. Er berichtete weiter, daß er mit dem Amts-schreiber Christoph Vogelgang und dem Räte die Stadt durchgegangen, alles in Augenblicke genannt und befunden habe, daß verschiedene Bürger ihre Häuser von neuem aufgeführt und gestärkt, teils gerichtet und gestrichelt, ihre Dächer aber mit Brettern oder Schindeln belegt, auch dabei ziemlich unordentlich und nach ihren alten Bauplänen und zwar der noch vorhandenen gewölbten Keller wegen gebaut haben. Menhardt schreibt weiter: Nichts desto minder aber haben wie die beiden alten Gassen, als die von Berlin und auf die Straße zu in dem Städtlein und die vom Schloß des Weges nach Wittenwalde, Baruth und anderen Orten nach einiger Ueberlegung ausgesessen, soviel nur immer gesehenen können erweitert, auch mit sechs Quergassen auf beiden

Seiten, davon vorhin keine gewesen, versehen und soches alles mit hohen Stangen abgeteilt und besetzt. Menhardt bittet sodann, den Bürgern und dem Räte ihres großen Unvermögens und Armut halber zu gestatten, daß die neuen Häuser, wie sie bereits gekehrt waren, der Stämmann und die gewölbten Keller unverändert verbleiben, damit nicht die Bürger an weiteren Ausfall verzaget gemacht werden.

Der Kurfürst hat den von Menhardt entworfenen Bauplan genehmigt und eigenhändig unterzeichnet. Hiernach ersieht es doch so, daß der Marktplatz vorher nicht so breit gewesen ist, wie er heute ist. Denn er gehört zu den Derklichkeiten der Stadt, als Weg vom Schloße nach Wittenwalde bzw. Baruth, der nach obigem Bericht von Menhardt nach Möglichkeit erweitert worden ist. Zu dieser Annahme führt die Lauffaue, daß bis zum Jahre 1868 familiäre Besitzer auf dem Marktplatz argarten und ähnliche Einrichtungen vor ihren Häusern hatten, die wachseitlich dadurch entstanden waren, daß ihre Vorhöfe zu Menhardts Zeiten mit der Bankrott zurückgehen mußten.

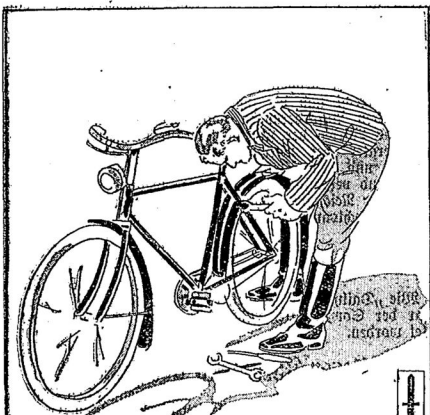
Ein Polizeibericht vom Jahre 1868, als Bürgermeister Feurig Bürgerkege auf dem Marktplatz anlegen wollte, besagt, daß beim Apotheker Zeischner ein Gartenraum nebst einer Weinlaube, beim Bäckermeister Guzide ein Gartenraum, bei Wittichri ein Gartenraum und eine Linde, bei Seiffert vier Bäume, bei Weinede eine Linde, bei Schwiecke ein Gartenraum und ein Kirschbaum, bei Edel ein Birnbaum, beim Apotheker Schulze zwei Linden und bei Eichhorn drei Linden vor der Tür ständen.

Der Bürgermeister hatte große Mühe, die Besitzer zur Entfernung dieser Anlagen zu bewegen und Bürgerkege anlegen zu lassen.

In diese Zeit fällt auch die einseitige Verpfanngung des Marktplazes mit Linden, und seitdem hat der Marktplatz das Gesicht, das er uns heute zeigt.

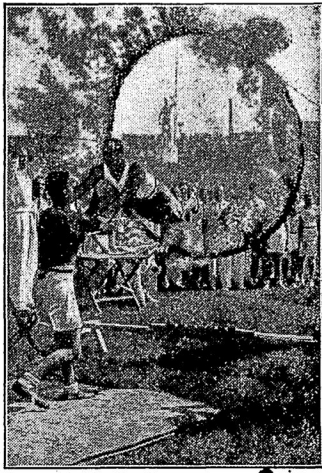
Erwähnt sei noch, daß auf dem Marktplatz auch zwei Eichen stehen, und zwar eine an der Kirche und eine vor dem Rathaus.

Die erstere ist am 18. Juni 1816 am Freudenfest über den beendeten Freiheitskrieg gepflanzt worden. Die zweite, wurde am 11. Juni 1866 gepflanzt, anlässlich der Beendigung des Krieges mit Oesterreich.



Seitens Pflicht der Radfahrer: Das Fahrrad stets in vertretbarem Zustand halten!





Minister beim Feuerprung

Im Marmorstadion des Forum Mussolini in Rom fanden im Gegenwart des Duce sportliche Leistungsprüfungen der führenden Männer des faschistischen Staates statt. Auch Mutproben gehörten zu dem Programm, und hier steht man, wie der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Minister Starace, durch den Feuerreißer springt.  
(Scherl-Bilderdienst-W.)

### 10 kleine Entlein führen mit der Feuerwehr

Der Feuerwehrzug Schöneweide mußte gestern Nachmittag zu einer kleinen Tierfangexpedition ausziehen. Eine Wildente war dazu der Anlaß, die vor einiger Zeit von seltsamen Enten bekommen hatte, ihr Revier auf der Spree zu verlassen und in einer Laubentonsion an der Eichbuschallee in Treptow Fuß zu fassen, um dort, hinter einer Laube versteckt, 10 Eier zu legen. Gehegt, gepflegt und sorgsam behütet von der Laubentonsion erlebte sie ihr Brutgeschäft, bis am letzten Sonntag zehn kleine Entlein das Licht der Welt erblickt hatten. Nun überkam aber die Entenmutter offensichtlich doch die Urneise über ihre Umgebung, die ihr keine Möglichkeit bot, ihren Kleinen die ersten Schwimmkünste beizubringen. Diese Urneise übertrug sich auch auf die Laubentonsion. Man betrat sie hinst und her, bis schließlich einem der erkrankten Gedankte kam: die Feuerwehr, das „Mädchen für alles“, muß helfen!

So erließen denn die Schöneweider Wehr. Nachdem die etwas nichttrauliche Entenmutter erst einmal in einem Behälter untergebracht war, kamen die Entenkinde schon von ganz allein einhergetrippelt und wurden nun auch behutsam verfrachtet. Mit Sirenengeheul ging es dann durch die Straßen Treptows — und bald schwammen die Wildente wieder und ihre zehn Kleinen zum ersten Male in der Spree, begleitet von den besten Wünschen der am Ufer Stehenden.

### Ertragsfähigkeit und Gesundheit des Rebipalters

hängt — abgesehen von genügender Ernährung, Bodenbearbeitung und Kalkvorrat im Boden — ganz besonders noch von zwei Faktoren ab. Diese sind: 1. Einhaltung genügend weiter Abstände der einzelnen „Nebenäste“ (Schenkel genannt) und 2. Beachtung des richtigen Zapfschnittes, der je nach Sorte verschieden ausfallen muß, um überhaupt Traubenansatz zu zeitigen. In meinem Buch: „Die Rebe an der Hauswand“, Verlag Scherl, habe ich hierauf auch besonders hingewiesen.

Zu 1. Die Abstände der einzelnen Neben (Schenkel) sollen mindestens 60—70 Zentimeter betragen. Dadurch ist die Möglichkeit geboten, die Sommertriebe genügend frei zu stellen und entsprechend anzuhaken. Den meisten Rebipaltieren fehlt es infolge Nichtbeachtung dieser Abstände an Licht und Luft. Die Folge ist mehr Anfänglichkeit für Pilzschäden (echter und falscher Mehltau).

Zu 2. Der Zapfschnitt ist aufmerksam zu behandeln. Die Verlängerungsriebe der einzelnen Reben schneidet man meist

auf etwa 8 Knospen. Hier ist aber auch hinsichtlich der einzelnen Sorten ein unterschiedlicher Austrieb zu beobachten. Will man nun möglichst den Austrieb aller verbleibenden Knospen erwarten — was ein Kahlwerden verhindert — so sehe man sich vor dem Rückschnitt den vorjährigen Austrieb an. Die „Seitentriebe“ (Zapfen) ergeben sich durch den Rückschnitt des einjährigen, zum Teil wohl getragenen Seitenholzes. Hatte der vorjährige Zapfschnitt mehrere Triebe ergeben, so beläßt man in der Regel nur einen und schneidet diesen zurück. Aber wie? Hier liegt der eigentliche Ertrags-erfolg. Wer die Sorte nicht kennt, schneide lieber etwas länger als kurz, da je nach Sorte, fruchtende Neutriebe schon aus der ersten oder zweiten, aber bei verschiedenen Sorten erst aus der vierten oder fünften Knospe zu erwarten sind.

Einige der bekannteren und für Rebwände in Frage kommende Sorten seien daher hier gegenübergestellt: Der frühe Malinger (Malinger) ist kurz zu schneiden, weil er sich sonst wegen reicher Fruchtneigung leicht übertragen würde. Ebenso die grüne Seidentraube, Weißer Gutedel, Muskatgutedel. Ferner kann kurz geschnitten werden der frühe Burgunder u. a. Langen Zapfschnitt — also auf 4—6 Augen — verlangen: Gelbe Seidentraube, Früher Malvasier, Mauer Trollinger. Im Alter kann aber letztere auch kürzer geschnitten werden.

Mit Rücksicht auf diese Schnittunterschiede ergibt sich von selbst auch der notwendige Abstand, wie vorerwähnt. Bei Sorten mit langem Zapfschnitt also eher noch über den erwähnten Abstand hinausgehend.

Die geeignete Sommerhilfe in Form des „Grünschnittes“ muß natürlich mithelfen, gesunde Erträge zu erzielen.  
Beub-Maßlow.

### Rechtspredung kurz gefaßt

Wußten Sie schon,

daß in der Regel bloße Gefälligkeit des Eigentümers ohne vertragliche Bindung auf beiden Seiten anzunehmen ist, wenn ein Grundstückseigentümer einem Kaufwilligen die Befestigung des Hauses gestattet? Der Eigentümer muß aber dafür sorgen, daß der Kaufwillige bei Ausführung der Gefälligkeit keiner Gefahr ausgesetzt wird. Ist der Befestigende Bau-sachverständiger, so muß er bei Befestigung eines zum Verkauf gestellten älteren Hauses mit Mängeln verfahrensfehler Art rechnen und besondere Vorkehrungen anwenden.

Daß für die Gültigkeit eines Testaments es nicht notwendig ist, daß die Unterschrift der Zeugen unterhalb des des Erblassers steht?

Daß eine schuldhafte Gefährdung des Kindes regelmäßig vorliegt, wenn der Vater das sehr jugendliche Kind der Mutter ohne zureichenden Grund fernnehmen will?

Daß auch der arbeitslose Schuldner zur Unterhaltszahlung seinem unehelichen Kinde gegenüber verpflichtet ist?

Daß die Nachzahlung von Zeitungsansagen gegen die guten Sitten verstößt und unanfechtbar ist? Das gilt insbesondere dann, wenn ein Kaufmann von den gleichen Bestellungen einer Zeitungsansage Gebrauch macht, die in der Werbung eines



Schwere Folgen der plötzlichen Witterungsschwankungen

Ende der letzten Woche ging über das Umstal ein folgenreicheres Unwetter nieder. Besonders der Ort Prambach, wo diese Aufnahme gemacht wurde, litt schwer unter dem Sturm. Einzelne Häuser wurden fast völlig zerstört.  
R. Bauer-Scherl-Bilderdienst-W.)



Der Höhepunkt des spannenden Sportdramas

Meng (Hannover) beim Entscheidungsschub ins Schalle-Tor.

Wettbewerbers wirksam und unterbrechungsfähig sind, so daß zwangsläufig die Gefahr besteht, daß der Besizer einer Anzeige des nachahmenden Wettbewerbers nimmere das Erinnerungsbild, das er vorher aus den Anzeigen des Urheber der Anzeigen gewonnen hatte, einer Anzeige des Nachahmers zuschreibt.

Daß die Veranlassungen von Preisfahrten durch Gewerbetreibende gegen das Zugabeverbot und Wettbewerbsgesetz verstößt?

### Ein Zeitdehner für 80000 Bilder

Der Zeitdehner gehört zu den beliebtesten Geräten der Gegenwart. Wie gern betrachtet man in der filmischen Wochenschau das springende Pferd, den tauchenden Schwimmer, die ihre Bewegungen mit der unerbittlichen Langsamkeit ausführen, wie nur eine Keilspitze sie vorwärts führen kann. Die Apparaturen nun, die für solche Aufnahmen bislang benutzt wurden, stellten in der Sekunde 240 Bilder her. Und die Wiesergerade auf der Leitwand gedrehte sie dann zu zwanzig Bildern je Sekunde. Das reicht nun aber nicht für gewisse besonders schnelle und schwer zu beobachtende Bewegungen aus. Ein deutscher Werk hat daher neuerdings, wie die „Mundschau Deutscher Technik“ mitteilt, einen Zeitdehner vorgestellt, der die Aufnahme von 80000 Bildern in der Sekunde ermöglicht. Da sich bewegliche Objekte auf einer runden Scheibe und bewegen sich mit derselben Geschwindigkeit wie der filmstreifen. Schnelle Bewegungen werden photographiert, ohne daß sich das Bild auf dem Film verzerrt. Man kann nun das fliegende Geschöß sehen und seine Geschwindigkeit genau messen.

### Zwei rote Brigaden aufgegeben

Salamanca, 5. Juli.

Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurden an der Teruel-Front die Operationen fortgesetzt. An der Castellon-Front wurden in der Nähe der Rüste die Buntaliböden erstürmt, wo die Toten über 500 Tote und 400 Verwundete zurückließen. Bei den letzten Kämpfen wurden zwei rote Brigaden vollständig aufgegeben.

### Aus der Reichshauptstadt

#### S-Bahnzug während der Fahrt beschossen

Zwischen den Stationen Baumtälchenweg und Schöne-weide wurde am Sonntag nachmittag ein vollbesetzter S-Bahnzug beschossen. Von der Kugel wurde eine Fenster-scheibe eines Wagens zweiter Klasse zertrümmert, doch kamen Fahrgäste glücklicherweise nicht zu Schaden. Die Kriminal-polizei leitete sofort umfangreiche Ermittlungen ein, die zu der Feststellung geführt haben, daß der Schuß aus einem am Bahndamm liegenden Laubentonsion abgegeben worden ist. Der Täter konnte bisher noch nicht gefaßt werden. Vermutlich handelt es sich um einen halbbrüchigen Burlesken, der sich der Tragweite seines Tuns nicht voll bewußt war.

### Familien-Anzeigen

#### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und schönen Kranz-spenden bei dem so plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders **Willy Wolter** sagen wir allen unsern tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Reiche für die tröstlichen Worte, sowie den Vereinen, Sportklub, Keimtalber-Schützen, R.C.-Krieger-kameradschaft, der Arbeitsfront, der Belegschaft der Firma **Kretschmann**, Baruth, sowie dem Leiter der Anstalt für die Mühe und das letzte Geleit.  
Lößlin, d. 3. 7. 1938. **Familie Albert Wolter u. Frau.**

#### Dankagung.

Für die aufrichtige, liebevolle Teilnahme und die zahlreichen schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben, teuren Entschlafenen sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten, dem Gesangverein und der Kriegerkameradschaft unsern herzlichsten Dank. Besonders möchten wir Herrn Pfarrer **Hme** für seine zu Herzen gebenden tröstlichen Worte unsern tiefempfindenden Dank ausdrücken.  
Dabendorf, im Juli 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen

**Friedrich Otto nebst Kindern.**

### Verschiedene Anzeigen

#### Suche

#### Dauerbeschäftigung für 6-Lo.-Lastzug

Schriftl. Angebote u. H. N. 100 an die Königs Wustierhaus, Zeitung, Königs Wustierhaus, Berlinerstr. 27

#### Markenräder!

Für Wunsch! ist bekannt  
**Ewald Jänicke, Sperenberg.**

Ein gut erhaltener

#### Getreide-mäher

zu verkaufen.  
**Karl Schulze, Ragow, Pölsdamer Straße 3.**

#### Dober-männer

Rüben, - braunrot, 14 Wochen, Stamm-baum, verkauft  
**Kellner, Steglitz, Carenburger Str. 36. 72 35 79.**

**Drula Bleichwachs**  
hält das Metall, das auch Ihre  
Werkzeuge  
**Wannentrockner**  
und Holzreinigungsmittel  
reslos beseitigt!  
für Mk. 2,10, aber nur in Apotheken!



Am Sonnabend, dem 9. Juli 1938, trifft in Neuhof (Kr. Zeltow) ein Transport oöstr. hochtr. u. frischm. Kühe u. Färsen z. preiswerten Verkauf ein. **Heidler, Neuhof (Kr. Zelt.), Fernspr. Wünnsdorf 107.**

Oöstr. Jungvieh ständig zu verk.

Jede Verkaufsanzeige gehört in das Zeltower Kreisblatt, hier wirkt sie!

#### Jüngere

#### Rohlen-arbeiter

stellen sofort ein  
**Gebr. Gaubitz, Cisterfelde-Ofz., Jägerstr. 20. Telefon 73 33 13.**

**SKALA**  
ZOSSEN \* FERNSPR. 461

Dienstag bis Donnerstag, täglich 6.30 Uhr

#### Tabu

Die Geschichte einer jungen Liebe. Ein Film vom Zauber der Südsee mit **Reri, Matahi, Nitu.**

**Burg theater**  
WÜNSDORF \* FERNSPR. 222

Dienstag bis Donnerstag, täglich 6.30 Uhr, Mittwoch 6.00, 8.30 Uhr

#### Jugend

mit **Hermann Braun, Kristina Söderbaum, Werner Hinz, Eugen Klöpfer.**

#### Mädchen

für Geschäftshausball zum 15. 7. 38, eventuell früher, gesucht. Rad-fahren Bedingung. Schriftl. Angebote er-beten.  
**Buchhandlung J. Friedewald, Senzig, Chausseestraße 150.**

#### Deutschlands Welt-Varieté

**SCALIA** Berlin, Lutherstraße  
Tägliche 8 1/2 Uhr, Mittwoch, Sonn-abend und Sonntag nach 5 Uhr.

### Mehrere zuverlässige Gehilfen

für Dauerbeschäftigung für 8  
**L. Apermann, Malermeister, Wünnsdorf, Kr. Zeltow, Seesfr. 30**

Der Duce bei den Erntearbeiten

Eine bedeutende Rede

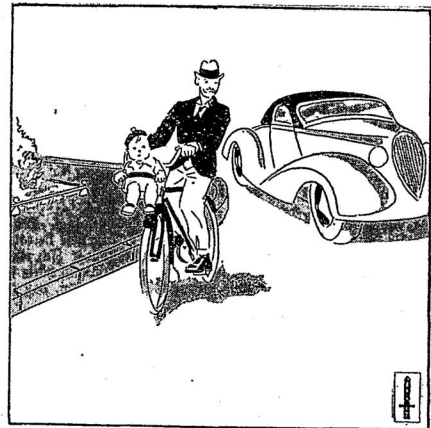
Rom, 4. Juli.

Nachdem die Getreibeernte in ganz Italien bereits seit 14 Tagen in vollem Gange ist, hat Mussolini am Montag mittig im Gebiet der ehemaligen Pontinischen Sümpfe, der jüngsten Provinz Littoria, die Arbeit an der Dreschmaschine eröffnet. Unter dem Jubel der Landarbeiter stieg er auf die Maschine und hielt vor deren Inangaltung eine kurze Ansprache über Sinn und Bedeutung der diesjährigen Ernte- und Drescharbeiten. Mit der Abwicklung der Erntegeschäfte, so führte Mussolini aus, breche die schlimmste Spekulation jener Front zusammen, die aus dem Abgang aller Völker gebildet werde. Man wolle auf den Hunger des italienischen Volkes und auf eine Missernte spekulieren. Er könne aber heute von der Dreschmaschine herunter, wo er sich ansehe, das Getreide der jahrhundertlang verwahten und nur durch den Hebelmut und den Willen des Faschismus für die Landwirtschaft erschlossenen pontinischen Gebiete auszusäen, vor aller Welt erklären, daß die diesjährige Ernte qualitativ besser sei als die vorjährige und quantitativ nur wenig hinter ihr zurückstehe. Dabei sei

das letzte Wort noch nicht gesprochen. Italien könne ruhig der Zukunft entgegensehen.

Der knappe Boden Italiens, der von den durch und durch faschistischen Bauern Italiens mit soviel Glauben und Sorgfalt bearbeitet werde, habe ihnen die höchste, aber auch die höchst verdiente Ueberernte bereitet: das italienische Volk werde das für sein Leben nötige Brot haben. Aber selbst wenn es an diesem Brot gefehlt hätte, so hätte sich das italienische Volk niemals — er wiederholte: niemals! — dazu hergegeben, bei den sogenannten Demo-Mitteilungen irgendeine Hilfe zu suchen. Die Berechnungen der Antifaschisten seien fehlerhaft. Auf diese Feinde Italiens wolle er aber heute das italienische Volk besonders hinweisen, damit es sich an sie zur gegebenen Zeit und unter allen Umständen im Frieden wie im Kriege erinne.

Mit härmlichem Jubel wurden die Worte Mussolinis aufgenommen. Dieser gab dem Befehl zum Inangaltsein der Dreschmaschinen, deren Summen dann mit den Volksliedern der Landarbeiter zusammenklang.



Entwurf: Reichsberittgemeinschaft Schabenerstellung. Zeichnung: Duxter.

Neunte Pflicht der Radfahrer: Nur ein Erwachsener darf ein Kind bis zu sieben Jahren auf einem besonderen Sitz mitnehmen!

Deutsche Frontkämpfer besuchen Polen

Warschau, 2. Juli.

Am Sonnabend abend traf in Warschau die deutsche Frontkämpferabordnung ein, die den Besuch Generals Goredi, des Führers der polnischen Frontkämpfer-Verbände, im vergangenen Herbst in Berlin erwidert. Die deutsche Abordnung wird vom Reichsstriegsoberführer Oberlandoher geführt. Für den Aufenthalt der deutschen Abordnung in Polen sind fünf Tage vorgesehen.

Am Sonnabend abend fand im Warschauer Rathaus ein Empfang statt. Stadtpräsident Skrzynski begrüßte dabei die deutschen Frontkämpfer.

Reichsstriegsoberführer Oberlandoher betonte nach Dankesworten, daß die deutschen Frontkämpfer mit Polen echte Kameradschaft verbände. Er gedachte besonders des Warschauer Pilsudski und unterstrich, daß Deutschland und Polen einer gemeinsamen Welt gegen den asiatischen Bolschewismus bilden.

Am Sonntag vormittag legte Reichsstriegsoberführer Oberlandoher am Grabe des Unbekannten Soldaten im Wehde-Schloß und vor dem Haus, das Pilsudski 1918 in Magdeburg bewohnte, Kränze nieder. Das Haus wurde bekanntlich in Magdeburg abgetragen und neben dem Wehde-Schloß wieder aufgebaut.

Am Sonntag mittig gab General Dr. Goredi für die deutschen Frontkämpfer einen Empfang.

General Goredi erinnerte in seiner Ansprache an die Gastlichkeit, die der polnischen Frontkämpferabordnung im Herbst vorigen Jahres bei ihrem Besuch in Deutschland zuteil geworden sei. Polnischerseits werde man bestrebt sein, diese Herzlichkeit mit gleicher Herzlichkeit zu vergelten und jenes Gefühl kameradschaftlicher Kameradschaft zu erwecken, das dem polnischen Besuch in Deutschland eine so liebenswerte Stimmung verliehen habe. Den Regierungen Deutschlands und Polens falle die verantwortungsvolle Aufgabe zu, die politischen Verhältnisse zu überwachen und für ihre Ausgestaltung zu sorgen.

Reichsstriegsoberführer Oberlandoher brachte in seiner Erwiderrrede den herzlichsten Dank der deutschen Frontkämpferabordnung zum Ausdruck.

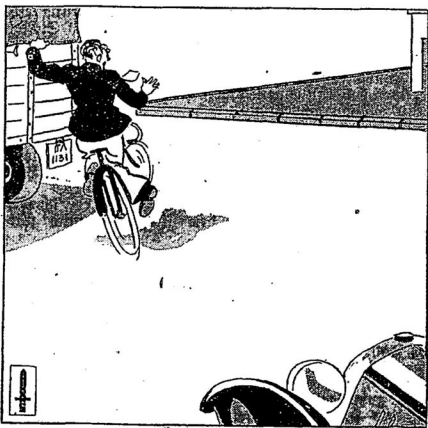
Die deutsche Frontkämpferabordnung hat sich Montag abend von Warschau über Zafopane nach Krakau begeben.

Ein Fest der Freude und der Schönheit

München, 4. Juli.

Bildet am kommenden Sonntag der große Festzug „Zweitausend Jahre deutsche Kultur“ gleichsam den Höhepunkt des Tages der Deutschen Kunst. So wird als Ausgang eine rauschende Festnacht mit 17 großen Künstlerfesten die Stadt der Deutschen Kunst in einen einzigen fröhlichen Künstlerhof verwandeln.

Wie am Schmuck der Straßen, so wird überall auch an dem Schmuck für diese Feste gearbeitet. In den Werkstätten und Ateliers der Stadt der Deutschen Kunst wächst der Festzug „Zweitausend Jahre deutsche Kultur“ heran. Hunderte von fleißigen Händen haben die wunderbaren Gruppen in wochenlanger Arbeit errichtet.



Entwurf: Reichsberittgemeinschaft Schabenerstellung. Zeichnung: Duxter.

Alte Pflicht der Radfahrer: Sich nicht anhängen, kein Vieh führen und andere Fahrzeuge nur dann abgeben, wenn sie mit dem Rade fest verbunden sind!

So ist in rüstiger Arbeit der Rahmen geschaffen für das glanzvolle Fest der Deutschen Kunst und des mit ihr verbundenen deutschen Volkes.

Die Tanzgruppe der Staatsoper Berlin mit ihren bekannten Solisten unter Leitung von Staatsballettmesterin Riggie Maubritz ist anlässlich des Tages der Deutschen Kunst in München eingeladen, am 8. Juli im Nymphenburger Schloß, am 9. Juli im Dante-Stadion und am 10. Juli im Hause der Deutschen Kunst zu tanzen.

Berzweiflungsmaßnahmen ukrainischer Bauern

Warschau, 4. Juli.

Auf die Verschärfung der Unterdrückungspolitik, die von Moskau aus in der Sowjetunion angewandt wird, weist der ukrainische Schriftsteller „Kujer Boromaj“ hin. Unter den Ukrainern selbst sei eine immer stärkere Ablehnung gegen den Kommunismus festzustellen. In der Umgebung von Melitopol wurde der Vorhänger der Revisionskommission des landwirtschaftlichen Kollektivs, Wjornidzi, ermordet. Auf eine besondere Art brachte ein ukrainischer Bauer den Vertreter des obersten Rates der Sowjetunion, Ostin, auf einem landwirtschaftlichen Kollektiv um Leben. Als Ostin sich mit anderen Mitglidern des Kollektivvorstandes in der sommerlichen Hitze auf dem Felde ausruhte und einschlieft, fuhr der Bauer mit einem Traktor in die Gruppe der Schlafenden hinein. Einen der dort ruhenden Kommissare überfuhr er mit dem Traktor, den anderen gelang es zu entkommen, bevor sie die Maschine erreichte. Der Maschinist des Traktors wurde erschossen. In der Nähe von Zptomierz wurde der Vorsitzende der Revisionskommission, Kusjtschuk, hinterlistig erschossen, woraufhin von seiten der GPU, unter den dortigen Bauern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Trotzdem sei es nicht gelungen, den Attentäter zu fassen.

Aus diesen und aus anderen Vorgängen, über die auch die Moskauer Presse berichtet, geht hervor, daß die landwirtschaftlichen Kollektive in der Ukraine zum häufigsten Schauplatz bauerlicher Maßnahmen gegen Kommunisten geworden sind. Brandstiftungen, Zerstörungen landwirtschaftlicher Maschinen und die Vernichtung von Ernteerträgen seien an der Tagesordnung.

Mehr Arbeitslose in England

London, 4. Juli.

Die Zahl der Arbeitslosen in England belief sich am 13. Juni auf 1,8 Millionen. Seit dem vorletzten Stichtage, dem 16. Mai, hat die Zahl um 42 000 zugenommen. Davon sind 24 000 Unterstützungsberechtigte.

Wieder Ueberfall auf deutsche Jugend

Wrag, 4. Juli.

Wie erst jetzt bekannt wird, haben anlässlich der Sommerferien in Schwonitz 40 bis 50 Mädchen eine Gruppe deutscher Jugendlicher überfallen. Bei diesem zweifelslos organisierten Ueberfall wurden deutsche Jungen und Mädchen verprügelt und niedergeschlagen, so daß einige von ihnen benutzlos im Straßengraben liegen blieben. Bei den verletzten Jungen und Mädchen handelt es sich durchweg um Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren.

Außerordentlich bezeichnend ist das Verhalten der tschechischen Genossen, die den Ueberfall zu unterzügen hatten. Ständig verurteilten sie, die Angelegenheit als belanglos hinzustellen oder unauffällig als eine deutsche Provokation. Das Untersuchungsresultat hat jedoch klar erwiesen, daß die tschechischen Nabelsührer den Ueberfall bereits vor der Sommerferien besprochen und unbedachterweise sogar Drohungen gegen die Deutschen ausgesprochen hatten.

Jüdische Mordüberfälle in Palästina

Jerusalem, 4. Juli.

Nachdem schon am Wochenende überall eine erhöhte Aufregung jüdischer Banden festzustellen war, brach Montag früh plötzlich wie auf Kommando gleichzeitig in Jaffa, Jerusalem und Haifa ein blutiger Terror aus, der sich in allen Fällen gegen die Araber richtete. In Jerusalem wurden durch Bombenwürfe auf arabische Umkleebüschel und einzelne Feuerüberfälle auf den Hauptstraßen vier Araber getötet und zehn verwundet. Auch in Jaffa wurden drei Araber erschossen und an der Stadtgrenze Zel Aviv durch Bombenwürfe ein Araber getötet und fünf verwundet.

In Jerusalem wurden acht jüdische Banditen von der Polizei unter dem Verdacht, Araber überfallen zu haben, in Haft genommen. Zu den blutigen Zwischenfällen am Wochen-

ende wird noch mitgeteilt, daß zwei verwundete Hilfspolizisten inwischen geflohen sind und ein arabischer Polizist sowie ein jüdischer Farmer erschossen wurden.

Bei Zusammenstößen in und bei Irbidias gab es sieben Verwundete, darunter befindet sich auch ein britischer Polizist. Sechs Juden und acht Araber wurden entführt. Das Schicksal der drei vor zwei Wochen entführten Juden ist immer noch ungewiß. Ueberall werden Sabotageakte an Eisenbahnkörpern und Telefonleitungen verübt. Das Militärgericht in Haifa verurteilte einen Araber zum Tode. In sechs Fällen wurden wieder Angriffe auf den Ueberlandverkehr unternommen. Unbekannte Täter stahlen mitten aus dem Postrevier Tuilarem Gewehre und Munition. Aus allen Meldungen geht immer wieder hervor, daß sich die Lage in Palästina in den letzten Tagen ganz außerordentlich verschärft hat.

Die Gesamtziffer der Toten und Verwundeten bei den neueren schweren Zwischenfällen beläuft sich in den Städten Jaffa und Jerusalem auf 24. Fünf Araber wurden getötet und fünfzehn verletzt. Von Juden wurden vier verletzt. In der Arbeiterstadt Jaffa haben auch am Montag alle Läden geschlossen.

Weiterer siegreicher Vormarsch

Bilbao, 4. Juli.

In der Teruel-Front setzte am Montag seit der ersten Morgenstunden die Kolonne Barala ihren Vormarsch vom Sonntag weiter fort. Der Vormarsch wird durch Flugzeuge und Tanks unterstützt. Von allen Kampfabschnitten wird siegreiches Vordringen der nationalspanischen Truppen gemeldet.

In den Nationalen übergelassene Volksgewissen teilten mit, daß die Volksgewissen nördlich von Sagunt mit der Sprengung sämtlicher Brücken begonnen hätten, da die im Norden der Stadt gelegenen Stellungen im Spadan-Gebirge unhaltbar geworden seien.

Die Nervosität, die unter den Roten immer mehr um sich greift, zeigt sich in den Zwistigkeiten der roten Brüder untereinander und ebenso in einem strikten Verbot der Stadtbehörden von Valencia für die tschechischen Beamten, die Stadt zu verlassen.

Die nationalen Erfolge haben einen erneuten Rückschrei der roten Machthaber hervorgerufen, den diese über den Sender in Valencia an die Bevölkerung der Diktatur richteten. Die Lage Valencias, so jagte der bolschewistische Sprecher, sei „äußerst kritisch“, es bestünde die Gefahr, daß die Stadt an die Nationalen verloren ginge. Auch die Verbindungen zwischen Madrid und dem Süden seien aufs äußerste gefährdet. Die Sowjetunionen forderten deshalb jeden einzelnen zum „bedingungslosen Einsatz“ bei den Schanzarbeiten auf.

Wieder Flüge über den Atlantik

Berlin, 4. Juli.

Mit Genehmigung der amerikanischen und der portugiesischen Regierung wird die Deutsche Luftflotte in der Zeit von Mitte Juli bis Ende Oktober auf der Strecke Lissabon — Gorta — New York wiederum verkehrsweise einen planmäßigen Luftverkehr über den Nordatlantik durchzuführen, der wöchentlich je einmal in beiden Richtungen betrieben werden wird.

Im Kampf um den Nanga-Parbat

München, 4. Juli.

Am Sonnabend flog das Flugzeug der deutschen Himalaja-Expedition bei günstigem Wetter zum vierten Male zum Nanga-Parbat und warf bei Lager 4 (6200 Meter) zwölf Lasten mit Benzin, Ausrüstung und frischen Lebensmitteln ab.

Da infolge des Neuschnees die Verbindung mit dem unteren Lager behindert war, war die Versorgung aus der Luft eine besonders wirksame Unterstützung der Bergsteiger durch das Flugzeug.

Eine Wochenendbilanz des Schreckens

New York, 4. Juli.

Das durch den heutigen Nationalfeiertag verlängerte Wochenende hat in den ganzen Staaten einen riesigen Verkehr gezeigt, bei dem sich auch wieder zahlreiche Unfälle ereigneten. Bisher sind bereits über 300 Todesopfer gemeldet. Von diesen wurden etwa 200 Personen bei Auto-unfällen getötet, 80 ertranken beim Baden in den Flüssen und eine große Zahl Personen ist beim Abbremsen von Feuerwert verletzt worden.

# Keine Zeit!

Heiteres von J. S. Mosler.

Wenn Mullmann nicht so entsetzlich beschäftigt gewesen wäre und nicht so glücklich viel zu tun gehabt hätte, gäbe es sicher längst eine glückliche Frau Mullmann und vielleicht gar drei, vier, fünf kleine Mullmannleins. So aber sah der alte Mullmann immer noch ohne Enkel daheim, die er sich von Herzen wünschte, und sein Großvaterfußel war noch gar kein richtiger Großvaterfußel geworden, sondern eher ein Sorgenfußel geblieben.

„Wann heiratest du endlich, Junge?“ fragte der Alte eines Tages. — „Keine Zeit, Vater, keine Zeit!“

„Zum Heiraten hat man immer Zeit, Junge.“  
„Was soll ich machen, Vater?“ seufzte Mullmann. „Von früh bis nachts stehe ich im Geschäft. Ich arbeite vierzehn Stunden am Tag. Kaum gönne ich mir die Zeit zum Essen und zum Schlafen. Gestern war ich in Berlin, morgen muß ich nach Köln, und während der Bahnfahrt habe ich leider wichtigere Dinge zu tun, als mich nach einer Frau umzusehen.“

„Und hat sich noch nie eine Frau nach dir umgesehen, Junge?“

Mullmann machte eine abwehrende Handbewegung. „Wozu die alte Geschichte, Vater? Ich hätte damals Anneliese heiraten sollen, aber da kam das große Geschäft mit Hamburg. Ich reiste ab — später haben wir uns nur selten gesehen. Wann hätte ich auch einmal eine Stunde Zeit für mich, ihr zu sagen, daß ich sie liebe?“

„Muß dir dein alter Vater helfen?“

„Zeit, Vater, kannst du mir nicht schenken!“

Der Alte lächelte: „Vater vermögen viel, mein Sohn.“

„Du fährst morgen nach Köln?“ fragte der Alte am Abend.

Der Sohn nickte.

„Ja, mit dem Nachzug. Erst wollte ich gegen neun fahren, aber so bin ich eine Stunde früher da, und Zeit ist Geld.“

„Also um acht?“ — „Ja, Vater.“

„Dann kannst du mein Wort einlösen, was ich einem guten Freund gegeben habe.“ — „Wem?“

„Er reist morgen früh um acht nach Wien, fahr' mit dem Wagen bei ihm vorbei und bring ihn zur Bahn!“

„Wer ist der gute Freund, Vater?“

Der Alte sagte langsam: „Anneliese heißt er.“

Als Mullmann am nächsten Morgen vor Annelieses Wohnung vorfuhr, stand sie schon mit dem Koffer vor dem Hause.

„Hallo! Hans!“ rief sie vergnügt.

„Tag, Anneliese! Zeit schnell ein!“

„So eilig?“ — „Keine Zeit! Wir verpassen sonst den Zug!“

Der Wagen kaste davon. Es fehlten noch zehn Minuten bis zur Abfahrt. Sie würden es leicht schaffen, wenn nicht — aber da war auch schon dieses große Wenn. Ein breiter Möbelwagen

besperrte die Straße. Er hätte zu wenden versucht, und konnte jetzt weder vorwärts noch zurück.

Mullmann rief das Auto herum, fuhr eine große Straße gerad und bog in den zweiten Weg ein, der zum Bahnhof führte. Aber auch hier tauchte ein Hindernis auf. Zwei Logis waren offensichtlich ineinander gefahren, die Fahrer hatten ihre Wagen verlassen und tauschten jetzt unter lebhafter Anteilnahme des Publikums Höflichkeit aus. Mullmanns Signale gingen in dem Lärm der Stimmen unter. In ein Vorbeikommen war

# Abendlied

Jetzt ist Abend in der Welt,  
Jetzt geht heim, wer kann,  
Erst in Stunden ein und zündet Licht an.  
Finsternis wird zart erschellt.

In den kleinen Städten sind Laternen,  
Schwache Gaslaternen aufgestellt,  
Und die Städte in den Ebenen prahlen riesengroß.  
Dies und jenes Licht ist in der Welt,  
Mancher hält an bünne Kerzen seine Hände bloß.

Mancher liebt die Finsternis und will kein Licht,  
Weil er denkt, er sieht bei Nacht genau so viel.  
Mancher brennt nach Heiligkeit und hat sie nicht  
Und verliert sich immer mehr im Nachtgewühl.

Jetzt ist Abend in der Welt.  
Wer ein Ziel hat — gehe heim, wer kann,  
Reiß in Stunden ein und zündet Licht an!  
Reiß in Stunden ein und zündet Licht an!  
Reiß in Stunden ein und zündet Licht an!  
In der nachdurchstrahlten Welt.

Walter Bauer.

nicht zu denken. Noch gab es einen dritten Weg zum Bahnhof, einen kleinen Feldweg mit Pflastersteinen. Aber — als ob alles verbergt gewesen wäre! — hier lag ein alter Mann mitten auf der Straße und hatte gerade begonnen, die Steine anzuklopfen. Gutmütig schaute er unter seiner dunklen Brille hervor und füllte zwar langsam, aber bereitwillig die bereits herausgenommenen Steine wieder ein, so daß der Wagen weiterfahren konnte. Als Mullmann und Anneliese auf dem Bahnhof ankamen, sahen beide Jüge gerade aus der Halle.  
„Was nun?“ fragte Mullmann verärgert.  
Anneliese nahm seine Hand: „Wir haben eine Stunde Zeit für uns“, sagte sie.



Zwei Mädel im Sess

Es war noch nicht neun Uhr, als der Fernsprecher läutete. Der alte Mullmann nahm ein wenig aufgeregt den Hörer ab.  
„Ja?“ — „Vater, ich bin es!“  
„Hans?“ — „Ja, Vater, ich wollte dir nur etwas sehr Schönes sagen.“

„Etwas Schönes?“ — „Ich habe mich soeben mit Anneliese verlobt. Du brauchst mir also nicht zu helfen, Vater!“

Als der Alte mit strahlendem Gesicht den Hörer wieder auflegte, ging er zum Schreibtisch, nahm sein Scherfchen heraus und schrieb drei Sätze aus. Einen für den Papster des Möbelwagens, der so schlecht wenden konnte, zwei für die Tagelöhner, die sich mit Grobsteinen bedanken. Dem alten Mann aber, der die Pflastersteine aus der Straße löste, brauchte er keinen Scheck auszuschreiben. Denn wer gabt an sich selbst? Und so folgte er das Scherfchen wieder zusammen, nahm das Bild seines Jungen aus der Lade und sagte leise: „Vater vermögen viel, mein Sohn. Auch dich können sie euch schenken!“

# J. Schneider-Forstb.

# Verflüchtetes

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDALE

2  
Erwähnt war Maria Terry bester Raune. Ging es auch sehr langsam, vorwärts ging es doch. Und der junge Mensch neben ihr war die Miße selbst. „Sie sind wohl gelehrter Chauffeur?“ fragte sie und beruhte die Frage, als er hellauflachte.  
„Ich wollte, ich wär's! Ich bin aber nur Mediziner: neuntes Semester. Da liegt mir eben das Kirzieren. Das ist alles. — Sehen Sie nur, wie er näher kommt.“ Dabei lagte er dem Kirzium zu, der jetzt wie ein großer Fliegenpilz geradewegs auf dem Hügel vor ihnen sah.  
Sie hatte die Stirn gerunzelt und blickte ihn von der Seite an. „Wie kommen Sie als Mediziner zum Straßenbau?“  
Diesmal lagte er nicht, sondern erwiderte ernst: „Um mir das Geld für das nächste Semester zu verdienen, gnädiges Fräulein. — Nun bucht er schon wieder!“ rief er ärgerlich, rief den Schlag auf und sprang heraus. Man hatte vor kaum einem halben Kilometer Bengiu nachgeschickt. Er legte die Hand gegen das rechte Vorderrad und sagte besorgt: „Richten Sie nur, ganz heil.“

„Nur bis zur nächsten Ortschaft, wenn's noch ginge,“ bat sie verzagt. „Glauben Sie, daß es geht?“  
Erst nach langen Versuchen sprang der Motor wieder an. Das Tempo wurde noch langsamer. Der junge Mann versuchte jeder Miße auszuweichen, balancierte nach rechts, nach links, der Mitte zu und wieder nach dem rechten Straßenrand hinüber — zu allem Überfluß ging es jetzt auch noch bergauf. — Endlich war man oben.

Das Dorf lag behäbig und in freundlicher Abendstimmung in eine Mulde gebettet. Der Kirzium sah nun gar nicht mehr fliegenpilzähnlich aus, sondern rechte tief in anscheinlicher Größe. Saubere Häuser schoben sich links und rechts an die Straße heran. Staunende Augen guckten dem Wagen nach, der so unglaublich langsam durch die Ortschaft fuhr.

Die Reparaturwerkstätte war klein und versprach nicht allzuviel Hilfe. Immerhin war es besser als nichts. Auf Marias Frage, ob nicht jemand vorgeprochen hätte, daß man ihr einen Mediziner entgegenbrächte, erklärte man ihr, das wäre wohl der Fall gewesen, aber der Meister sei in der Stadt und der Geheile auswärts.

Maria Terry blickte nach ihrem Begleiter, der sich eben zum Gehen anschickte und hielt ihn am Armel zurück. „Bitte, lassen Sie mich jetzt nicht im Stich! Glauben Sie, daß ich hier übernachten kann? Herr — Herr —“

„Noll Steffen!“ sagte er mit leichter Verneigung. „Gasthaus oder Privat?“  
„Privat wäre mir lieber.“

Er zögerte einen Augenblick, blickte ihr forschend in die Augen und sprach leise vorlegen: „Wenn es Ihnen bei meiner Mutter gut genug wäre —?“  
„Sie haben Ihre Mutter hier?“

„Ja!“  
„Ach, dann bitte!“ Sie wandte sich schon zum Gehen, machte noch einen Schritt zur Werftische hin und sagte, daß sie den Wagen vorläufig hier stehenlassen würde. Wenn der Meister nach Hause käme, möchte er nachsehen, woran es fehle und den Schaden dann reparieren, so gut es eben gehe. Morgen früh würde sie dann wieder nachhause kommen. Und nun bitte zu ihrer Mutter, Herr Steffen. Ich glaube, ich bin wirklich ein bißchen mitgenommen.“

Ein wunderbares Erlebnis: eine Dorfstraße des Abends, durch die man nicht im fünfzigstel Meterempo fährt. Schlicht und ruhig, von letztem Sonnengold überflutet, lag sie zwischen den blauen, rot- und gelbgeflämmten Häusern, von denen schwere Girlanden hängender Geranten über Fenster und Balkone hingen. Gäßchen schlängelten sich gemächlich nach links und rechts. Man hörte einen Bach gurgeln, der eine Mühle trieb. Sie schnarchte in die Stille, wie ein Riese, der sich überredet hat.  
„Hier bitte!“

„Dne daß Maria Terry es gemerkt hatte, waren sie von der Hauptstraße abgezogen und standen nun vor einer gelbblattrünen Gartentür, die sich quietlich in den Wägen drehte.“

Und hinter dem laubigen gekleisteten Weg ein Häuschen, auch wie das Gartentor: grün überwuchert, daß kaum noch die Sonne Platz hatte, sich in den Fensterkreisen zu spiegeln.

„Gut, wie niedlich!“ Maria mußte stehenbleiben und den Anblick auf sich wirken lassen. „Welch ein entzückendes Zuhause!“

Steffen ging voran und öffnete die Tür. „Mutter!“ rief er in den dämmrigen Flur. — „Mutter!“  
Ein leichter Schritt kam die verfallene Treppe herab. „So früh schon, mein Bub? Ich habe eben auf dich gehacht!“

„Glaubte, Mutter.“ Noll machte ein paar Schritte auf sie zu. „Die Dame hier hat Unfälle mit dem Wagen gehabt. Wir haben ihn bis hierher bugsiert. Weiter ging es nicht mehr. Kann das Fräulein bei uns zur Nacht bleiben?“

Maria war Steffen mit langsamen Schritten nachgegangen und verneigte sich leicht. „Bereiten Sie, gnädige Frau, daß ich so unbedenklich bin, um Ihre Gastfreundschaft zu bitten. — Es ist nur für die eine Nacht.“  
„Jede sie hinau.“ Ich habe ein bißchen Sägen vor unbekanntem Gashäusern.“  
Merkwürdig, dachte Maria, daß ich mir diesem Frauenantlitz gegenüber jedes Wort abpressen muß. Die Augen von Noll Steffens Mutter waren so groß und forschend auf sie gerichtet und blickten ihr so abweisend entgegen, daß sie glaubte, auch der geheimste Gedanke müßte vor ihr offenbar werden.

Erst als Frau Steffen sprach, löste sich der Wami. Ihre Stimme war voll Güte, als sie jetzt mit einem gewinnenden Lächeln Antwort gab: „Selbstverständlich können Sie bleiben. Es ist zwar etwas klein bei uns, aber das nehmen Sie sicher für eine Nacht gern mit in Kauf. — Wollen Sie sich waschen? — Vielleicht auch umkleiden? Ich fahre Sie gleich in unser Gastzimmer.“  
„Mein Koffer ist noch im Wagen,“ sagte Maria.  
„Ich hole ihn,“ versprach Noll schnell.

Die beiden Frauen schritten hintereinander die Treppe hinauf. Es war wirklich wie in einem Puppenhaus, ganz klein und zierlich, der seltene Gang, die niedrigen Türen, von denen die eine offenstand und den Blick in ein entzückendes Stübchen ließ. Die Decke war kaum armhoch über den Köpfen. Maria kam in Verführung, die Hand hochzutrecken, ob sie bis oben reichen könnte.

Aber sie unterließ es, denn eben wandte sich Frau Steffen nach ihr zurück, und als hätte sie die Gedanken des Mädchens erraten, sagte sie: „Mein Sohn darf nicht mehr waschen, sonst kreist er mir die Tümpel weg. Ich habe seinetwegen die Stiebtür schon ausbauen lassen, damit er wenigstens die Arme waschen kann.“

Maria Terry wurde es wunderfelig zumute. Sie war kaum zehn Minuten hier und schon so zu Hause, als hätte sie Jahr und Tag durch diese Räume gegangen. Sie sah, wie Frau Steffen eine Tür öffnete und ihr in das Zimmer voranschritt. „Ich hoffe, daß es Ihnen genügt.“

„Tausend Dank, gnädige Frau!“ Und dann tat die stolze Maria etwas, wozu sie sich bisher noch nie bequemt hatte: sie hob die schmale Frauenhand empor und stützte sie ehrerbietig an die Wippen.

„Ah, war das ein Zimmerchen! Buntgeprickelte Tapeten, Wimmengewinde vor dem Fenster, und als sei das noch nicht genug des Gelbens, ein Malinbaum und dahinter träumende Heide, weiter dunkler Wald am Horizont und als Silberfäden der schäumende Bach.“

„Ihr Koffer, Fräulein Terry!“  
Sie öffnete und sah in Noll Steffens hübsches Gesicht, in dem jetzt ein jugendhaftes Lächeln stand. „Zufrieden, gnädiges Fräulein!“

„Und wie! — Glauben Sie, daß mich Ihre Frau Mutter länger als eine Nacht behält, wenn ich sie darum bitte?“

„Sicher,“ meinte er ohne Hören. „Können Sie in ein —“  
„In die?“ — „Nein, nein! Ich habe nur um ein Nachtquartier gebeten, Herr Steffen. Essen kann ich im Gasthaus auch. Ich schäme mich überhaupt jetzt auf einmal,“ gestand sie und hatte nun ein dunkles Rot auf dem Wangen. „Es war eigentlich umhauen, Ihrer Frau Mutter: so unangenehm umhauen, Ihrer Frau Mutter!“

„Aber gar nicht!“ lachte er sie aus. „Sie kriegen nicht viel, gnädiges Fräulein, nur ein bißchen Würstchen und Butter und vielleicht noch Käse.“  
„Darf ich mitkommen, Würstchen?“ fragte sie, und als er ein abweisendes Gesicht machte, erklärte sie eifrig: „Ich bin noch nie beim Abendbrotessen dabei gewesen.“

Er stand einen Augenblick verblüfft, dann klang sein helles Jugenlachen bis in den Garten hinterher, wo Frau Steffen eben ein weißes Tuch über den grobgehobelten Tisch breiteten. „Erst waschen,“ sagte er, zuerst nach seinen und dann nach ihren Händen blinkend. Sie waren nicht eben in bester Verfassung, und Maria verstaute eifrig ihre Finger, um die Traueränder an den Wägen zu verbergen. „Wie lange brauchen Sie?“

„Fünf Minuten!“  
„Ich zehne,“ gestand er ehrlich. „Wenn ich fertig bin, kloppt ich.“

„Es dauerte länger als zehn Minuten, bis er an ihre Türe pochte. Sie war ein bißchen verlegen, als er jetzt in dunklem Anzug, mit tadelloser geflickter Krautwatte und weißem Seid vor ihr stand. „Gott, wie fein!“ lobte sie bewundernd. „Da kann ich ja gar nicht mehr mitkommen.“  
„Sie trug ein helles, einfaches Sommerkleid. „Gehen wir jetzt?“

Er nickte und schaltete die Treppenbeleuchtung ein, denn es dunkelte bereits. Unten wartete Frau Steffen und sah lächelnd nach ihrem jungen Gast, denn Maria stand ihr Glückseligkeit offen im Gesicht. „Ich darf mit Würstchen gehen, gnädige Frau!“  
„Aber das kann mein Sohn doch auch allein,“ meinte Frau Steffen abwehrend.  
„D bitte,“ drängte Maria. „Es macht mir soviel Spaß. — Oder ist es Ihnen peinlich, Herr Steffen?“

„Aber nein, im Gegenteil, gnädiges Fräulein. Mutter, gib uns doch ein Körbchen oder ein Fleck. Beer darf es Fräulein Terry tragen, voll frage ich es.“

„Ach,“ schmollte Maria, „wie egoistisch!“  
„Ich will schon folgen, weil Sie so nett sind und mich mitnehmen.“

Frau Steffen sah den beiden nach, die jetzt beschwingten Schrittes über den bestesenen Weg gingen und durch die überwucherte Gartentür traten. „Maria Terry,“ sagte sie vor sich hin, als müßte sie den Namen im Ohr widerhallen lassen, ob auch nicht der Hauch eines Erinnerungsdaran haften blieb. Doch es war nicht der Fall. Sie hatte den Namen noch nie gehört. Man war schließlich auch nicht 22 Jahre von der großen Welt getrennt, um dann durch einen bloßen Zufall wieder in sie zurückgedrängt zu werden. Es war schon soviel, daß der Junge durch sein Hochschulstudium damit zu Verführung kam. Aber er ahnte nichts. Er war noch zu klein gewesen damals, als ihr Leben sich so von Grund auf geändert hatte, daß sie beinahe selbst nicht mehr daran glaubte, es könnte einmal anders gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)